



MARTHA GRIMES

Inspektor Jury
gerät unter Verdacht

ROMAN

GOLDMANN

2

DER JUNGE IM BAUM hatte sein Zeiss-Hochleistungsfernnglas sorgfältig auf eine Szene gerichtet, die sich weniger als zweihundert Meter vom Gelände der Severn School entfernt abspielte.

Ein tragbares Telefon baumelte ihm von der Schulter.

Schon oft war der Junge auf diesen Baum geklettert und hatte über der hohen Steinmauer gesessen. Er hätte in der Hochstimmung schwelgen können, die bei solchen Ausblicken entsteht. Vielleicht bewegte es ihn so sehr, dass er am liebsten ein Gedicht über das geschrieben hätte, was er sah.

Dem war aber nicht so. Der Junge war nur an dem Ausblick interessiert, den ihm der Baum auf die Rennbahn unten gestattete, und auf die Pferde, die dort genau in diesem Augenblick ihre Runden drehten. In der Sekunde, als Rogue's Gallery bei einer Drei-zu-fünf-Gewinnchance die Ziellinie überquerte, sprach er ins Telefon.

»Nummer zehn, Dusty Answer, dreißig zu eins.«

»Alles klar, Junge«, sagte sein um einiges älterer Kumpel, der vor den Toren der Severn School in einem zerbeulten Land Rover saß. Er drückte vier Ziffern auf seinem Autotelefon und wiederholte für die Person am anderen Ende den Namen des Pferdes, die Nummer des Rennens und die bescheidene Wette von zwanzig Pfund.

Der Buchmacher seufzte. »Ich muss Sie timen, Boss, damit das klar ist.«

»Natürlich«, sagte der Mann im Auto und wählte dann den Jungen im Baum an. »Er timt es. Aber ich glaube, bald haben wir ihn so weit.«

Dessen war sich der Junge im Baum sicher. In den letzten beiden Monaten hatten sich ihre Außenseiterwetten zwischen zwei und zweihundert Pfund bewegt. Sie gewannen nie. Das war der Sinn der Sache.

Der Junge spürte mit der ganzen Naivität, ja, Zuversicht seiner Jugend, dass sie heute das große Geld machen würden. »Beim nächsten Rennen auf den Favoriten?«, fragte er den Mann im Auto.

Der saß mit dem Wettschein hinterm Steuer. Der Junge hatte auch eins, aber er war zu sehr mit dem Fernglas beschäftigt, als dass er es sorgfältig hätte studieren können.

»Splendid Spring, wie's aussieht. Die Wetten stehen drei zu vier ... hm, hm, hm. Mehrere Außenseiterwetten, welche willst du? Sollen wir eine nehmen, bei der ich nicht wie ein

kompletter Idiot aussehe?«

»Gut. Nicht wie ein kompletter.«

»Okay. Wie wär's mit einer Zehn-zu-Einser mit Namen Cannibal Isle?«

Der Junge hob das Fernglas wieder und beobachtete, wie die Pferde in die Startposition gingen. »Wo die bloß immer diese Namen herkriegten! Okay.«

»Meinst du, er wird endlich mal drauf anspringen, Junge? Jetzt treiben wir das Spielchen schon seit Wochen.«

»Die Habgier. Er glaubt, du bist ein Idiot, der nichts von Pferden versteht, und hat irgendwann die Schnauze voll, von dir zu hören – warte.«

Der Junge wünschte, er könnte nicht nur sehen, sondern auch hören. Er musste seine Phantasie anstrengen, um das Trommeln der Hufe zu hören, das Schwirren, wenn sie über die Hecken setzten, das Raunen der Menge, das Aufheulen und Schreien – den Sieg. Da! Nicht Splendid Spring, sondern der dritte Favorit, Gal O'Mine, war der Gewinner. »Gal O'Mine«, sagte er ins Telefon.

Wieder wählte sein Kumpel im Auto den Buchmacher an. »Cannibal Isle im fünften. Fünfzig Pfund.«

»Himmel ... ist das dann nicht wie eine Zwanzig-zu-eins-Quote?« Er seufzte tief. Aber ihn ging's ja einen feuchten Kehricht an. »Die Wette muss ich auch timen.«

»Hab nichts dagegen.«

Zu dem Jungen im Baum sagte er: »Lass das sechste Rennen aus. Gib ihm Zeit.«

»Ist gut.«

Sie warteten.

Der Buchmacher rief an und sagte zu dem Mann im Auto: »Geht nicht. Beide Rennen haben schon angefangen.« Der Hörer knallte auf. *Verschwenden Sie nicht meine Zeit!*

Der Mann im Auto rief den Jungen im Baum an. »Was für eine Überraschung. Wir sind schon wieder zu spät dran. Hör zu: Im achten ist ein Pferd, das mir gefällt. Und zwar richtig. Versuchen wir's mit dem? Wir haben schließlich nichts zu verlieren.«

Der Junge dachte nach. »Ist es Favorit?«

»Bei mir ja.« Er sah auf dem Formular nach. »Zweiter Favorit, nein, dritter. Die Quote ist gut – drei zu eins. Das ist dein Pferd, Junge. Fortune's Son.« Er lachte.

»Gefällt mir.« Der Junge lächelte durch das enge Geflecht der Äste, an denen sich schon erste Blätter zeigten. Der März war warm gewesen. Er riss ein Blatt ab, betrachtete es und steckte es in die Tasche. »Gut. Setzen wir fünfhundert. Nein, ein bisschen mehr. Siebenhundert. Um wirklich was zu gewinnen. Das lohnt sich.«

»Wenn er die Wette annimmt.«

»Und wenn du recht hast.« Der Junge lachte. Er zündete sich eine Zigarette an, saß auf seiner kühlen Astbank da und ließ das nächste Rennen vorüberziehen. Dann schnappte er

sich sein Fernglas und beobachtete, wie die Pferde für das achte Rennen in die Startboxen geführt wurden. Er suchte mit dem Fernglas die Startlinie ab, bis zu Nummer acht. Es war die Außenbahn. Trotzdem. Acht Pferde im achten Rennen. Außerdem gefiel ihm die blaugoldene Seidenjacke des Jockeys. Fortune's Son.

Sie starteten. Eineinviertel Minuten lang hielt der Junge den Atem an und sah zu, wie sie über die Hecken und Gräben sprangen, als ob er die siebenhundert schon gesetzt hätte.

Fortune's Son war Erster. »Ruf an«, schrie der Junge ins Telefon.

Sein Freund haute auf die Tasten.

Der Junge wartete, das Fernglas immer noch auf die Seidenjacke des Jockeys gerichtet. Der prachtvolle Braune sah aus, als wüsste er, dass er gewonnen hatte. Der Junge war sicher, dass Pferde ihren eigenen Sieg wirklich spürten. *Darauf* würde er wetten.

Das Telefon knackte. Er hielt es ans Ohr.

Ein Kichern. »Kleiner, dieser verdammte Idiot ist drauf reingefallen. Konnte den siebenhundert nicht widerstehen. Das sind zweitausendeinhundert Pfund!« Er stieß einen schadenfrohen Schrei aus.

»Kassier es ein. Und morgen treffen wir uns hier. Sagen wir, während der Sportstunde. Um drei. Und hau nicht damit ab.« Der Junge lachte.

»Keine Sorge, Kumpel, keine Sorge.«

Er stopfte sich das Telefon hinten in den Gürtel; seine Schuljacke würde kaum ausbeulen, und wegen des Fernglases brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Offiziell untersuchte er das Migrationsverhalten von Zugvögeln.

Er kletterte vom Baum und ließ sich das letzte Stück herabplumpsen. Als er sich die Hosen abklopfte, sah er hoch und erblickte seinen Biologielehrer.

»Sir«, sagte er ruhig und selbstbewusst.

»Guten Tag!«

Der Junge hielt das neue grüne Blatt hoch. »Wenn man genau hinsieht, stellt man fest, dass die Blattadern immer völlig anders aussehen.«

Der Lehrer besah es sich misstrauisch. »Kann ich eigentlich nicht finden. Aber du offenbar. Interessante Theorie.«

»Danke, Sir. Ich bin fertig. Jetzt muss ich nur noch die Ergebnisse aufschreiben.«

»Ich werde es mit Interesse lesen.«

»Sir.« Er beobachtete, wie der Biologielehrer nachdenklich davonging, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Ein netter Mann. Nicht sehr helle, aber nett.

Er betrachtete das Blatt und warf es weg.

Für ihn sahen alle Blätter gleich aus.

DER JUNGE SASS AN EINEM RUNDEN TISCH in einem der hinteren Räume im Rose and Crown. Sie spielten zu sechst Straight Poker. Ned Rice war auch dabei.

Die anderen vier betrachteten es als guten Witz, dass sich der Junge offensichtlich für einen erstklassigen Spieler hielt. Er war weder schlecht noch gut. Seit acht Monaten spielte er regelmäßig mit ihnen (außer in den Schulferien) und hatte vielleicht ein Dutzend Mal den Pot gewonnen.

Er war draufgängerisch und prahlte gern mit seinen Reisen in die Staaten, immer nach Las Vegas (das er nur »Vegas« nannte) zu einem reichen Onkel, angeblich ein »heißer Typ« in einem Club namens Mirage.

Und immer spielte er mit US-Dollar, nie mit Pfund Sterling.

Das hatte sie nun wieder richtig ins Grübeln gebracht.

Allan Blythe, ein Arzt vom National Health Service, der schwarz Privatpatienten behandelte und das Geld in die eigene Tasche steckte, hatte ihn gefragt, warum zum Teufel er das Geld nicht zur Bank trug und in Pfund Sterling umtauschte.

»Weil die hiesigen Banken keine fremden Währungen annehmen. Soll ich etwa bis nach London fahren, nur um Geld zu wechseln? Das soll ja wohl ein Witz sein. Ich gebe euch sowieso einen besseren Kurs als die Bank.«

Als er das erste Mal mit seinen Dollars und Ned Rice aufgetaucht war, hatten sich die anderen vier fast krankgelacht. Frankie Fletcher kannte einen Schmalspurgeldfälscher, und erst als dieser ein paar der Banknoten überprüft hatte, ließ er den Jungen spielen. Die Scheine aus seinen eigenen Gewinnen brachte Frankie ein- oder zweimal im Monat zu seinem Kumpel. Sie überprüften sie immer; sie waren echt.

Mittlerweile hatten sich die anderen an den Burschen gewöhnt. Für sie hatte es einen gewissen Reiz, einen Schuljungen am Tisch zu haben, der einmal die Woche mit den anderen in die Stadt kam, um ins Kino zu gehen. Der Knabe hier bekam allerdings keinen einzigen Film zu sehen. Weil er kein ernsthafter Konkurrent war und nicht schummelte (sie hatten ihn sehr genau beobachtet), behandelten sie dieses kleine Großmaul mit seinem reichen Onkel in Vegas und seinen prahlerischen Amerikanismen langsam wie eine Art Maskottchen.

Eines fiel ihnen auf: Immer wenn die Einsätze gering waren, passte er und sagte, er spiele nicht um »'nen Appel und 'n Ei«. Frankie Fletcher schnaubte verächtlich. »Sieht aus, als hättest du von deinem Onkel kein Stück gelernt.«

»Mit dir jedenfalls würde er kurzen Prozess machen«, sagte der Junge wütend.

»Immer mit der Ruhe, war nicht bös gemeint, Kleiner.« Frankie beugte sich vor, als der Junge das Geld wechselte, einen Zwanzigdollarschein einsteckte und zwei Fünfpfundnoten

sowie ein paar amerikanische Dollar rauszog. Dann erhöhte er gegenüber Frankie um einen Fünfer.

Allan Blythe (der größte Geizkragen am Tisch) verfolgte das Dollar-zu-Pfund-Verhältnis genau und passte auf, dass der Junge sich tatsächlich nach einem Kurs richtete, der »besser als der der Bank« war. Er überprüfte sogar die Kursschwankungen, um sicherzugehen, dass sie ihre fünf Prozent mehr bekamen.

Frankie gewann das Spiel mit nur zwei Zehnen. »Was hast du bloß vor, Kleiner?«, lachte er.

Sie spielten noch eine Stunde – heiße Typen gibt's hier nicht, lachte Ned Rice –, der Junge wechselte wieder und sagte gleichzeitig die Farbe an. Er legte einen Zwanziger in den Pot, zog ein paar Pfund Sterling und ein paar Dollar heraus.

Er verlor wieder.

Um zehn Uhr war der Film immer zu Ende. Der Junge stand auf, stopfte gleichmütig sein Geld in die Tasche – egal, ob er einen mageren Gewinn oder mageren Verlust gemacht hatte –, lächelte Ned Rice zu und ging.

Heute war der Abend nach dem großen Gewinn auf Fortune's Son. Als er das Rose and Crown durch die Seitentür verließ, hatte er vierzig Pfund mehr in der Tasche als zu Anfang des Spiels. Er war nicht unzufrieden, auch wenn er den Pot nicht gewonnen hatte. Für den Onkel in Vegas wären sechzig, fünfundsechzig Dollar nicht mehr als ein Taschengeld gewesen. Aber er hatte keinen Onkel in Vegas. Der Junge grinste. Vierzig Pfund waren nicht zu verachten.

Er schlug den Jackenkragen hoch und ging pfeifend durch die Gasse zwischen Kneipe und Kino. Die Kneipe war überaus günstig gelegen.

Die Hände in den Taschen vergraben, trainierte er ein bisschen für das nächste Fußballspiel und kickte ein schweres Papierknäuel über die Pflastersteine und den Bürgersteig vor dem Kino.

Er kickte gegen einen Schuh.

Der Junge sah in die dicke Brille seines Mathematiklehrers, der ihn mit unerschütterlichem Blick anstarrte, die Arme verschränkt. »So ist das also.«

»Ach du Scheiße«, murmelte der Junge.